



© Esthl Koller-Duss

AUSGABE 01/2024



INHALTSVERZEICHNIS

Kontakt – Begegnung – Beziehung

VON KRISTIANE BALSEVICIUS

„Psychotherapie geschieht dort, wo zwei Bereiche des Spielens sich überschneiden: der des Patienten und der des Therapeuten. Psychotherapie hat mit zwei Menschen zu tun, die miteinander spielen. Hieraus folgt, dass die Arbeit des Therapeuten dort, wo das Spiel nicht möglich ist, darauf ausgerichtet ist, den Patienten aus einem Zustand, in dem er nicht spielen kann, in einen Zustand zu bringen, in dem er zu spielen imstande ist.“

(Winnicott, Vom Spiel zur Kreativität, 1973)

Die beiden Praxisberichte in dieser Ausgabe befassen sich auf besondere Weise mit dem „ins Spiel kommen“ unter besonderen Bedingungen.

Therapeutisches Figurenspiel bedeutet im ersten Beispiel, das Verlassen der Komfortzone der eigenen Praxisräume und ein sich Einstellen auf ein vielschichtiges Interaktionsgeschehen im familiären Umfeld. Im zweiten Beispiel erkundet die Therapeutin die Möglichkeiten des therapeutischen Figurenspiels für Menschen mit Assistenzbedarf in einer großen Einrichtung. Beide Berichte zeigen Herausforderungen auf und gelungene Weiterentwicklungen und Anpassungen des klassischen Settings und der Methoden.

Wir würden uns freuen, zukünftig noch mehr Praxisberichte aus dem breiten Spektrum der Anwendung des Therapeutischen Figurenspiels veröffentlichen zu können.

Das Redaktionsteam wünscht allen Lesern viel Spaß beim Lesen! Und nicht vergessen:

„Es ist schon so. Der Frühling kommt in Gang. Die Bäume räkeln sich. Die Fenster staunen. Die Luft ist weich, als wäre sie aus Daunen. Und alles andre ist nicht von Belang.“

E. Kästner

Praxisbericht Unterwegs zu den Kindern	Seite 2
Praxisbericht Neue Wege	Seite 3
Buchempfehlung Brigit Oplatka Holzmann	Seite 7
Nachrichten aus der DGTP Grußwort zum 80. Geburtstag von Prof. mult. Dr. Hilarion Petzold	Seite 8
Nachrichten vom FFT	Seite 9

Unterwegs zu den Kindern – Therapeutisches Figurenspiel mit Kindern unter medizinischer Intervention

Onlineseminar mit Nadja Meier-Läubli

VON KRISTIANE BALSEVICIUS



Am 10. Januar 2024 fand die erste von vier geplanten ZOOM-Fortbildungen statt, die die Fsf (Fachschule Figurenspieltherapie Olten) und die DGTP für dieses Jahr ins Leben gerufen haben. Mit 27 Teilnehmerinnen stieß das Angebot auf erfreulich großes Interesse.

Als Thema stand die mobile Arbeit mit Therapeutischem Puppenspiel im Mittelpunkt. Nadja Meier-Läubli geht seit 15 Jahren mit einem Spielkoffer ambulant zu den Familien nach Hause. Was bedeutet es, die eigenen Praxisräume zu verlassen, um Kinder in medizinischer Intervention zu entlasten und im Ernstfall auch palliativ zu begleiten?

In diesem Artikel stellen wir diese spezielle mobile Praxis einem breiteren Publikum vor.

Ohne Zweifel: die eigene Komfortzone zu verlassen und sich auf den Weg zu machen bedarf Energie und die Bereitschaft, sich auf Veränderungen einzulassen. Gleichzeitig kann dieser Weg sehr bereichernd sein und viel Lebenserfahrungen bieten.

Nadja zeigt uns ihren „Reisekoffer“: eine textile, leichte(!) Tasche mit vielen Fächern. Darin sind verschiedenartigste Angebote: kleine Einstiegs-Spiele, Bilderbücher, Fingerpuppen, Requisiten, Stifte, bunte Knete, Papier, Duftkissen, farbige Stoffproben (samtig, glitzernd, transparent ...)



Und je nach Bedarf einiges mehr. Oder weniger. Der Inhalt des Reise-Koffers wird nach den ersten Erfahrungen mit dem Kind angepasst und nachgerüstet.

Der therapeutische Auftrag besteht darin, in Familien mit einem kranken Kind Entlastung nicht nur für das Patientenkind, sondern auch für die Familie zu schaffen. Zu Besuch zu sein bedeutet, sich als Gast zu empfinden, in Räume zu geraten, die oft die familiäre Überforderung als Chaos widerspiegeln, wo der Platz für die gemeinsame Begegnung manchmal erst geschaffen werden muss, wo im Verlauf der Zeit mit dem kranken Kind auch mal ein Geschwisterchen beim Vorlesen dazu krabbelt und am Ende die Mutter sich auch mitteilen muss, - aber auch die Pflegekraft manchmal wertvolle Hinweise gibt.



Wie behalte ich meine innere Stabilität und meine Ressourcenvielfalt in einem fragilen, belasteten Familiengefüge, das ich bei Einzelbehandlung eines Kindes in meiner Praxis so schnell und direkt nie kennengelernt hätte? Mit großer Offenheit nur „da zu sein“ lässt mich Not und Mangel am eigenen Leibe spüren. Ich bin mit meinen Gefühlen dem Ablauf des „Familientanzes“ unterworfen.

Was macht der Auftrag mit mir und mit welcher Resonanz kann ich unterstützen? Kann ich stärken (und WENN, WIE)? Oder störe ich?

Das führt sehr direkt zur Frage: was sind meine persönlichen Stärken und wie erhalte ich sie aufrecht? Wo fühle ICH meine Stabilität, Kraft, Freude und mein Wohlbefinden? Wieviel verkrachte ich persönlich? Aufrichtigkeit und Authentizität sind gefragt, aber auch viel Intuition und Improvisationsbereitschaft. Vielleicht auch ein bisschen Abenteuerlust?

Mit Faszination beobachteten die Kollegen, wie flexibel sich die Essenz des Therapeutischen Figurenspiels in einen neuen Rahmen fügt.

Nadja beeindruckt uns mit ihrer Haltung. Für sie stellt die mobile, ambulante Arbeit eine weitere wertvolle Möglichkeit dar, Figurenspieltherapie als Beruf zu praktizieren. Sie macht uns in dem online-meeting immer wieder Mut, uns darauf einzulassen, Erfahrungen zu sammeln und darin zu wachsen. Und die aufsuchende Tätigkeit als Chance zu begreifen, sehr viel lernen zu können.



© Nadja Meier-Läubli

Viele Familien finden von sich aus nie den Weg in eine therapeutische Praxis und doch brauchen sie dringend Hilfe. Der Besuch der Therapeutin in den eigenen 4 Wänden wird als Wertschätzung erlebt und mit viel Dankbarkeit beantwortet.

Es können kleine spielerisch Impulse sein, die den Alltag innerhalb der Familie entscheidend entlasten oder festgefahrene Muster auflockern (z.B. die verweigerte Medikamenteneinnahme mit der kranken Puppe nachzuerleben und zu verstehen, oder Bilder zu finden für die Befindlichkeiten, um sie neu zu gestalten) Wenn der Beziehungsaufbau gelingt, kann durch das therapeutische Puppenspiel viel Bewegung in ein festgefahrenes System kommen und Veränderungen ermöglichen. Nadja erzählt von einer Mutter, die dasaß und fasziniert zuschaute: „Mein Kind ist so glücklich!“



© Nadja Meier-Läubli

Zusammenfassend: es bedarf einer Mischung aus guter Selbstorganisation und sehr großer Offenheit. Wer Lust auf Improvisation, Reduktion und neue Wege hat, startet mit guten Voraussetzungen. Aus ihren eigenen Erfahrungen empfiehlt Nadja Meier-Läubli uns:

- Ein **umfassendes Vorgespräch** zu Beginn des Auftrags (Wünsche, Adresse, Entfernung!, Vorstellungen, „Arbeitsplatz“ in der Wohnung, wieviel Personen sind anwesend, was sind die Vorlieben des Klienten).
- Das „**Du**“ statt „**Sie**“ anbieten.
- Ein Reisekofferchen mit guter „Innenfächer-Logistik“ („Ordnung braucht’s!“), für vielseitige, inspirierende Angebote und Überraschungen
- Wichtig ist, **Ruhe** mitzubringen, vor Ort mit allen Sinnen intuitiv zu sein, das Kind da abzuholen, wo es steht, um mit ihm gemeinsam „in Fluss zu kommen“
- Es hat sich bewährt, **Requisiten vor Ort zu nutzen**, Lieblingsspielsachen kennen zu lernen, haptische Eindrücke aufzunehmen, flexibel zu improvisieren. Ist z. B. keine Pistole zum Kämpfen da, wird eine gezeichnet und ausgeschnitten. Wenn sie aussieht wie eine Banane, kann man gemeinsam darüber lachen (wichtig!) und sie trotzdem spielerisch nutzen.
- Die Zeitplanung ist nicht, wie in der Praxis, hart bemessen, sondern wird flexibel gehandhabt. Nadja veranschlagt für die Begegnungen ca. zweieinhalb Stunden (Begrüßung, das Sich-Einrichten mit dem Kind und evtl. wieder aufräumen und die ruhige Verabschiedung müssen Raum haben).

In der von Nadja Meier-Läubli angebotenen Weiterbildung geht es um eine spezielle Erweiterung des klassischen Settings des Therapeutischen Figurenspiels. Die Teilnehmer entwickeln, ausgehend von ihren persönlichen Fähigkeiten, einen eigenen Zugang zu den Bedingungen „Mobiler Praxis“. Sie lernen palliative Arbeit kennen und planen die Umsetzung ihres Projektes.

Kontakt Nadja Meier-Läubli:
info@kimipraxis.ch

Neue Wege

Therapeutisches Figurenspiel in einer Wohnstätte für erwachsenen Menschen mit Assistenzbedarf

VON FRAUKE LAUSEN



Endlich geschafft!

Über die Märchenerzähl- und Puppenspielausbildung vor 15 Jahren, das Spielen mit großen Puppen und der Gründung einer Puppentheatergruppe habe ich 2018 den Weg zum Therapeutischen Figurenspiel gefunden. Im September 2023 habe ich die Zertifizierung zur Therapeutischen Figurenspielerin (nach Gudrun Gauda und Sonja Lennecke) erhalten.

Einige Fahrten von Flensburg nach Köln (Fortbildungszentrum Köln Kalk) oder Warmsen (Hof Lebherz) waren dafür erforderlich. Aber es hat sich gelohnt. Und der Bedarf auf dem Holländerhof, der Wohnstätte, in der ich seit 1995 arbeite, ist groß.

Mein Arbeitsplatz befindet sich in einem Einfamilienhaus, einer Außenwohngruppe des Holländerhofs, in dem ich acht erwachsene Menschen unterschiedlichen Alters betreue. Ich versuche, diese so weit wie möglich zu fördern, so dass sie relativ selbständig leben können. Im optimalen Fall können sie nach einiger Zeit eine eigene Wohnung beziehen und werden nur noch ambulant betreut. Aber auch der Erhalt der Fähigkeiten ist eine Aufgabe, die ich verfolge. Ein Auszug aus meiner Wohngruppe kann aber auch durch, meist altersbedingten, Abbau der Fähigkeiten erfolgen. Dann finden wir für die Bewohner*innen einen neuen Platz mit mehr Assistenz in einer anderen Wohngruppe auf dem Holländerhof. Auf diese Weise habe ich im Laufe der Jahre viele verschiedene Menschen kennenlernt und begleiten dürfen.

Es gibt kaum Möglichkeiten für Menschen mit kognitiven Einschränkungen, ihre Ängste, Sorgen und Nöte verbal auszudrücken. Worte fallen oft schwer, manchmal gibt es auch gar keine Worte für das, was ihnen zugestoßen ist oder was sie quält. Eine Gesprächstherapie wird für sie nicht angeboten, da es nicht zielführend zu sein scheint. Durch das therapeutische Figurenspiel möchte ich dem abhelfen. Ich lade die Bewohner*innen des Holländerhofs zu mir ein, mit mir ihr persönliches Stück auf die Bühne zu bringen. Meine bisherigen Erfahrungen zeigen mir, dass über die Puppe sich Kontakt vermittelt, Kommunikation und Sprache leichter fallen. Das Spiel auf der Bühne öffnet neue Ausdrucksmöglichkeiten.

Inzwischen kann ich behaupten, dass das Therapeutische Figurenspiel auf dem Holländerhof angekommen ist. Meine Arbeit beginnt sich zu verwurzeln und zu verzweigen.

Mittlerweile verfüge ich über ein Repertoire von ca. 50 selbst erschaffenen Handpuppen, die symbolhaft die verschiedenen Archetypen abbilden und zum Spiel eingesetzt werden können. Von Prinzessin, Prinz, Königin, König über Doktor, Krankenschwester, Koch bis hin zur Hexe und dem Tod ist alles vertreten und darf für das Spiel ausgewählt werden. Auch meine Bewohner*innen haben schon einige Figuren geschöpft und sind sehr stolz darauf. Ebenso habe ich Kästen mit Nahrung, Verbandszeug, Schätzen, Waffen und anderen symbolhaften Alltagsgegenständen zusammengetragen. Damit möchte ich ein breites Angebot vorhalten.



In meinem speziellen Fall gibt es schon zu Anfang viele Hürden. Die Menschen mit Handicap haben oft große Hemmungen, mit Puppen zu spielen, da sie nicht auch hier noch als kindlich degradiert werden wollen. Passiert ihnen dieses doch schon oft genug in ihrem ungeschützten Umfeld. Andere kommen mit einer Sorge um eine Erwartungshaltung meinerseits schon mit einer ausgedachten Geschichte an. Wieder andere bekommen die Figuren nicht auf die Hände oder sie sind nicht in der Lage, sich verbal verständlich auszudrücken. Manchmal werden auch einfach aus der vordersten Kiste wahllos drei Dinge auf einmal herausgeholt, die dann oft in der Stunde keine Rolle mehr spielen. Auch Angst vor König, Prinzessin und Co habe ich erlebt. Und viel Sprachlosigkeit oder monotones Nachgerede meiner Worte. Trotzdem finde ich diese Arbeit wichtig und lohnenswert, denn ich habe in den vergangenen drei Jahren, in denen ich aktiv mit unseren Bewohnern mit mei-

nen Handpuppen arbeite, bereits viele wertvolle Erfahrungen sammeln dürfen. Ich habe schon einige Wunden heilen, Trauerarbeit leisten oder Missstände aufdecken können. Trotzdem fühle ich mich noch am Anfang meiner Reisen mit diesen speziellen Menschen.

Erarbeitete Vorgehensweise



Mein Angebot, dass ich mit dem therapeutischen Figurenspiel mache, hat im Laufe der Zeit einen festen Rahmen bekommen, in dem ich mich gut bewegen kann und der meinen Klient*innen Halt geben soll. Das sieht folgendermaßen aus:

1. Die Person betritt mein kleines Praxis-Zimmer und setzt sich auf den für sie immer gleichen Platz, den ich für sie vorgesehen habe. Ich setze mich gegenüber an den Platz mit dem Rücken zur Wand. Ich habe einen Block und einen Stift, Getränke und seit neustem auch eine Box mit Taschentüchern auf dem zwischen uns befindlichen Tischchen.
2. Das Gespräch beginnt mit der Frage nach dem Wohlbefinden (mit oder ohne Stimmungsmonsterkärtchen), ob etwas Besonderes anliegt, ob es ein Thema gibt, etwas vorgefallen ist oder ob die Person mir etwas erzählen möchte, was sie bedrückt oder erfreut. Die Fragen variieren je nach Person oder Grad der Behinderung oder den Erfahrungen, die die Person schon mit dem Figurenspiel gemacht hat. So kann ich mir schon ein Bild machen, wie mein Gegenüber heute da ist, denn in meinem Arbeitsbereich liegen die Emotionen ungefiltert oben auf.
3. Wenn jemand zum ersten Mal bei mir in der Figurenspieltherapie ist, erkläre ich erst einmal, was das genau ist, und lasse sie herumgehen, um alles anzusehen und anzufassen. Nun werden drei Requisiten ausgesucht. Dazu dürfen meine Themenkästen (Nahrung, Waffen, Pflege, Schätze) oder alle anderen im Raum befindlichen Dinge genommen und auf den Tisch gelegt werden.
4. Von meinen mittlerweile 60 geschöpften Figuren werden ebenfalls drei ausgesucht und dazu gelegt. Ich frage,

wer die Figuren sind, wie sie heißen und was sie für Charaktermerkmale haben. Meistens sind sie schlichtweg lieb oder böse. Dann wird noch von meinem Gegenüber festgelegt, welche Figur und Rolle ich übernehmen darf. Ich stelle meistens wiederholt klar, dass ich die Figur nur spiele, wie mein Gegenüber es möchte.

5. Nun stelle ich die Frage, wo denn die Geschichte spielen soll. Ich bin immer wieder erstaunt über die Antworten beim ersten Treffen: „Na hier“ oder „Auf dem Bügelbrett“. Meistens muss ich Orte vorschlagen, damit mein Gegenüber weiß, was ich meine. Ich unterstütze meistens bei der Ausstattung des Bügelbrettes, da die Decken von einigen Personen motorisch nicht auf das Bügelbrett gelegt werden können.
6. Das Spiel kann nun beginnen und wird so lange gespielt bis mein/e Mitspieler/in es beendet. Entweder es wird ausgesprochen oder ich erkenne es daran, dass die Puppen zur Ruhe gelegt und die Hände herausgezogen werden.
7. Im Anschluss treffen wir uns wieder am Tisch und ich frage erneut, wie es der Person nun geht. Gemeinsam rekonstruieren wir die Geschichte und ich mache mir Stichworte. Meistens erinnern die Spieler*innen sich nicht mehr an alle Details. Sie freuen sich über ihre Geschichte, die ich mit ihnen dann noch einmal kurz zusammenfasse.
8. Wir stellen die Figuren und Requisiten noch einmal auf dem Bügelbrett oder den Händen auf und ich mache ein Foto von der Szene. Wenn die Person ein Handy hat, schicke ich ihr das Bild zu. Wenn nicht, erstelle ich einen Abzug aus Papier (was aber etwas dauert).
9. Die Figuren, Requisiten und Tücher werden abgebaut und zurücksortiert. Die Stunde ist beendet.
10. Im Nachgang erstelle ich ein Protokoll von der Stunde und mache mir erste Gedanken.



Ich habe gelernt, wie wichtig all diese Schritte für meine persönliche Therapiearbeit mit Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen sind. Es ist eine Art festes Gerüst, an dem sie sich festhalten können. Sie wissen genau, was wann passiert und das schafft Sicherheit.

Zu Beginn gab es Punkt 7 noch nicht in der Form. Ich hatte im Alleingang die Stunde rekonstruiert und das Protokoll darüber angefertigt. Als ich die Stunde einmal aus Verständnisgründen mit einer Klientin gemeinsam zusammenfasste, merkte ich, wie sie sich über ihre eigene Geschichte freute. Das habe ich gespielt, du hast mir zugehört und mich verstanden. So probierte ich auch bei den anderen Spieler*innen die gemeinsame Zusammenfassung und merkte, dass es ausnahmslos positiv quitiert wurde. Das ist der Grund, warum ich diesen Punkt fest in meinen Ablauf eingeflochten habe.

Manchmal passieren an dieser Stelle (Punkt 7) auch ganz wichtige Dinge. Ich bin der festen Überzeugung, dass durch die Kraft der Puppe ein Seelenfenster geöffnet wird und bei der „Nachbesprechung“ (Wie geht es dir jetzt?) auch Dinge zum Vorschein kommen, die im Spiel noch geschlummert haben. So spielte Jens in seiner ersten Stunde mit Polizei, Räuber und Krankenschwester und ich verstand die Figurenwahl des zu diesem Zeitpunkt noch unbekanntes Mannes erst richtig, als er mir im Gespräch offenbart, dass sein Vater ihm Verletzungen zufügen würde. Auf einmal passt alles gut zusammen.

Auch bei Punkt 2 kann ähnliches geschehen, weshalb es mir wichtig ist, all diese Fragen zu stellen. So konnte Margarete mir einen Konflikt offenbaren, den die sie schon seit Tagen durchlitten hatte (s. Beispiel 1 im Folgenden). Ich war auch an den vorangegangenen Tagen im Dienst und sie hätte zu mir kommen können. Sie hat bewusst auf den Figurentherapie-Termin gewartet und da den Mut gehabt, das Thema, was für sie sehr schambehaftet war, auszusprechen. Wir haben dies in der folgenden Stunde noch einmal aufgegriffen, damit sowohl ich die Zusammenhänge besser verstehen und einordnen als auch sie Handlungsmöglichkeiten für sich entwickeln kann, um sich in Zukunft besser zu schützen.

An dieser Stelle denke ich manchmal, dass das gerade Berichtete doch gar keine wirkliche Figurenspieltherapie ist. Da haben wir doch noch gar nicht gespielt und ich gar nichts gedeutet! Aber hätte ich sie nicht zur Stunde in meinen Praxisraum eingeladen, hätte sie – und da bin ich mir bei ihr sicher – nicht den Mut gefunden, sich mir anzuvertrauen. Sie wäre nie auf die Idee gekommen, von sich aus auf mich zuzugehen, um mit mir ein so gravierendes Problem zu besprechen. Auch solche Beispiele zeigen mir den Zugewinn meines Angebotes.

Manchmal ist einfach auch nur die Exklusivität der Zweisamkeit für die Zeitspanne einer Figurentherapiesitzung für die betreffende Person wichtig. In der ganzen Hektik des Alltags läuft vieles nebenher oder wir hören nur mit halbem Ohr zu, sind mit den Gedanken schon wieder beim nächsten Schritt. Hier bekommt die Person meine ungeteilte Aufmerksamkeit und kann mir alles erzählen. Das Beste ist: Ich höre aktiv zu. Ich signalisiere, dass die Person, die bei mir ist, gerade jetzt das Wichtigste ist und absolute Priorität hat. Störungen von außen werden nicht geduldet. Als es einmal doch passierte, dass eine Bewohnerin unserer Wohngruppe anklopfte und in den Raum schaute, merkte ich, wie ungehalten Tim reagierte. Damit dies nicht noch einmal passiert, riegeln wir die Tür von innen ab. Auch das verzeichne ich als kleinen, aber bedeutungsvollen Lernschritt.

Das Ausprobieren der diversen Vorgehensweisen, der Spielvariablen und Deutungsmöglichkeiten haben mir geholfen, meinen eigenen Weg zu finden und zu einem Angebot zu formen, das meine Arbeit für mich und meine Klient*innen bereichert. Ich habe viel von den geistig beeinträchtigten Menschen lernen dürfen und hoffe, ihnen auch einiges geben zu können, indem sie meine Therapeutischen Figurenspielstunden besuchen, um für sich eine Klärung zu erlangen, Lösungsmöglichkeiten für ihre Probleme zu finden, ihre Sorgen teilen zu können, Mitgefühl zu erleben oder manchmal auch einfach Freude am Spiel zu haben.

Einsatz der Symbole und Figuren Zwei Beispiele aus meiner Praxis:



1. Beispiel:

Als Figuren werden ein Prinz, eine Prinzessin und ein Bär gewählt. Eine Schatztruhe und zwei Schwerter werden als Requisiten ausgesucht. Die Spielerin gestaltet mit Tüchern und kleinen Kissen einen Schlosssaal auf dem Bügelbrett, das als von allen Seiten bespielbare Bühne fungiert. Es

entsteht folgende Szene: Die Prinzessin (die ich spielen darf) sitzt im Schloss auf ihrem Thron und bemerkt gar nicht, dass der Bär hereingekommen ist. Der Bär möchte den Goldschatz holen. Der Prinz entdeckt den Bären, nimmt das Schwert und versucht den Bären zu töten. Das gelingt ihm nicht, denn der Bär kippt erst um, zappelt ein wenig und rappelt sich dann wieder auf. Nun entdeckt auch die Prinzessin den Bären und ist wie erstarrt. Sie fragt den Prinzen, was sie tun soll. Der antwortet aber nicht. Durch Augenzeichen gibt er zu verstehen, dass die Prinzessin das zweite Schwert nehmen soll, was diese dann auch tut. Gemeinsam kämpfen sie gegen den Bären und besiegen ihn schließlich. Der Prinz möchte, dass der Bär „eingebuddelt“ wird. Also wird der Bär vergraben. Nun erklärt der Prinz der Prinzessin, dass der Bär es auf den Schatz abgesehen hat. Die Prinzessin holt die Schatztruhe, blickt hinein und sieht die Goldstücke. Was wollen wir damit anfangen, fragt sie den Prinzen. Der Prinz möchte davon Essen kaufen. Gemeinsam legen beide sich nun an das Feuer im Schloss, um auszuruhen. Die Geschichte endet damit.

Es offenbart sich durch diese Geschichte folgendes Geschehen: Die Prinzessin ist die Klientin selbst, ihr Schloss ist ihr Zuhause, also die Wohnstätte. Sie ist arglos, denn sie bemerkt den Bären, also die Gefahr nicht. Die Gefahr ist in ihren wirklichen Leben natürlich kein Bär, aber ein Mann, den sie über ihr Handy kennengelernt hat, der von ihr Nacktaufnahmen möchte, welche sie ihm schickt und der sie nun damit erpresst. Sie soll ihm Geld zahlen, damit er das Foto nicht veröffentlicht. Das Geld ist ihr Schatz. Der Schatz ist aber auch ihr eigener Körper, der nicht von jedem angesehen werden darf. Der Prinz ist im wahren Leben ein guter Freund, der ihr erst Geld leiht, nachdem sie nichts mehr zur Verfügung hat und der sie dadurch retten will. Er ist es auch, der später den Bären verbuddeln möchte, sich also wünscht, dass der Erpresser unschädlich gemacht wird. Erst nachdem beide gemeinsam zum Schwert greifen, spricht: sie gehen beide zur Polizei, kann der Mann sie nicht weiter erpressen: Der Bär ist nun tot. Zum Glück ist noch Gold in der Schatztruhe, Geld auf dem Konto, wovon sie leben können. Die Nacktaufnahmen wurden nicht veröffentlicht. Die Gefahr ist gebannt. Die Polizei ermittelt.

2. Beispiel:

Kürzlich wurde mir ein geistig eingeschränkter junger Mann anvertraut, der auf der Flucht traumatischen Kriegserlebnissen ausgesetzt war und nun in unserer Einrichtung lebt. Meine Kolleginnen berichteten, er sei ständig um sie herum, fordere Aufmerksamkeit ein und könne sich gar nicht allein beschäftigen. Er kam bereitwillig in mein kleines Praxiszimmer und suchte sich gleich eine Pistole und ausgeleerte Patronenhülsen aus. Als die (echten) Patronenhül-

sen sich nicht in die Plastikpistole einführen ließen, warf er sie enttäuscht wieder in die Kiste zurück. Die Handpuppen erschreckten ihn und er konnte nicht hinsehen, sich also auch keine aussuchen. Auf Fingerpuppen konnte er sich einlassen. Das Spiel war sehr kurz und ohne viele Worte, da alle Figuren und auch das ausgewählte Kaleidoskop innerhalb kürzester Zeit erschossen wurden. Hier muss noch viel Krieg verarbeitet werden.



Ich bin durch diese und andere Geschichten immer wieder fasziniert von der Kraft der Figuren und vertraue dem immer mehr. Ein Mensch, der kognitiv nicht in der Lage ist, sich mir, als pädagogische Fachkraft, anzuvertrauen, bekommt durch diese Methode die Möglichkeit, seine Sorgen und Nöte auszudrücken.

Genau dafür lohnt es sich, nicht aufzugeben und einen Weg zu finden, die anfänglich beschriebenen Hürden aus dem Weg zu räumen, um eine Möglichkeit zu finden, den mir anvertrauten Menschen ein Werkzeug an die Hand zu geben, sich ausdrücken zu können.

Vor ein paar Jahren wurden hohe Summen an Opferausgleichszahlungen getätigt. Dabei ist mir erst richtig klar geworden, wie hoch die Zahl der Menschen in unserer Wohneinrichtung ist, denen schreckliche Dinge widerfahren sind. Die Dunkelziffer wird noch viel höher sein. Wenige von ihnen haben uns berichtet, was ihnen in ihrer Kindheit oder Jugend in anderen Einrichtungen oder auch von Familienangehörigen oder anderen Bezugspersonen angetan wurde. Viele Menschen mit geistiger Behinderung sind davon noch heute traumatisiert und können nicht darüber reden.

Es gibt also für mich als frisch zertifizierte Figurenspieltherapeutin noch viel zu tun ...

Buchempfehlung

VON BRIGIT OPLATKA HOLZMANN



Dr. med. Claudia Croos-Müller, Hand aufs Herz: Leichte Körperübungen für neuen Mut und Zuversicht, Kösel 2021, ISBN-13: 978-3466347674

Die eigene Hand, aufs Herz gelegt, stellt innerhalb von Sekunden einen liebevollen Selbstkontakt her und ermöglicht in akuten Stressmomenten Affektregulation. „Grün-Sehen“ lässt das Gemüt beim aufmerksamen Anblick all der Grüntöne in der Umgebung innerhalb weniger Augenblicke entspannen. Zudem lassen sich mit ein paar lockeren „Schulterwurf“-Bewegungen Ärger und Anspannung humorvoll weit hinter sich bringen, und beim Schnäuzen könnten neben dem Frühlingsschnupfen auch alle Frustrationen ins Taschentuch gepustet und losgelassen werden.

Die Übungen, die die Neurologin und Psychotherapeutin Dr. Claudia Croos-Müller im kleinen handlichen Ringbüchlein vorschlägt, sind allesamt rasch und leicht umsetzbar – und äußerst wirkungsvoll. Gerade ihre Niederschwelligkeit macht sie besonders anwenderfreundlich. Menschen aller Altersstufen und verschiedenste Zielgruppen können die Übungen zur Alltagsbewältigung bei Depressionen, Angsterkrankungen, posttraumatischen Belastungsstörungen oder als vorbeugende Maßnahme zur Psychohygiene und Selbstfürsorge nutzen. Für Leichtigkeit sorgen die drolligen „Gute-Laune-Schafe“, mit denen Kai Pannen die Übungen illustriert hat. Sie stellen die Übungen auf humorvolle Art vor.

Die Autorin erläutert im Anschluss an jede Übung ihre Wirkung mit Erkenntnissen aus Neurowissenschaften und EMDR. Sie empfiehlt häufiges Anwenden, um die neuronalen Strukturen positiv zu beeinflussen und zu einer lebensmutigen und resilienten Grundhaltung zu finden. Sie schreibt: „Zuversichtliche Gedanken und gute innere Bilder stärken ebenso wie entsprechende Sinneswahrnehmungen und Körpertätigkeiten das Nervensystem und führen zur Produktion und Ausschüttung von Neurotransmittern und Hormonen, die antidepressiv wirken. Gerade in Zeiten langdauernder Belastung, die den Körper und die Psyche erschöpft, ist ein psychomenteles regelmäßiges Training unerlässlich. Dadurch entsteht körperliche und psychische Resilienz und die innere Überzeugung von Selbstwirksamkeit und Überlebensfähigkeit.“

Ein weiteres, ebenfalls sehr empfehlenswertes kleines Buch derselben Autorin wendet sich an von Krisen und Suizidalität betroffene Jugendliche. Mit 28 Übungen zur Affektregulierung in Ausnahmesituationen möchte dieses Überlebensbuch effektiv vor Verzweiflungstaten und Kurzschlussreaktionen schützen:



Dr. med. Claudia Croos-Müller, HALT! – Das kleine Überlebensbuch. Soforthilfe bei Krise, Verzweiflung, Ausrastern und Co., Kösel, 2023, ISBN-13: 978-3466348183

Nachrichten aus den Verbänden

Nachrichten – Informationen – Termine – Projekte



Homepage: www.dgtp.de
Kontakt: dgtp_ev@t-online.de

DGTP e.V.

Ein Jubiläum – ein Jubilar

VON KRISTIANE BALSEVICIUS

40 Jahre DGTP: Das wäre letztes Jahr wohl ein Grund zum Feiern gewesen!

Stattdessen blicken wir auf eine große Konferenz, die im August 2024 in Northeim stattfinden wird. Das jährliche Puppenspielerertreffen der UNIMA und des VDP (Verein deutscher Puppentheater e.V.) mit dem Symposium, Festival und zahlreichen spannenden Workshops wurde in diesem Jahr inhaltlich maßgeblich von unserer DGTP-Vorsitzenden Antje Wegner in Zusammenarbeit mit Ruth Brockhausen (Theater der Nacht) geprägt. Es thematisiert diesmal die Wunderbare Wirkungskraft der Puppe und die vielseitigen Möglichkeiten ihres Einsatzes: Therapie, Beratung, Entwicklungsförderung, Seniorenarbeit, Mediation, Kommunikation, Krisenintervention ... Der Blick ins Programmheft lohnt sich!



theater-der-nacht.de
unima.de
dgtp.de
vdp-ev.de

Doch nun zu unserem Jubilar, dem Ehrenmitglied Prof. Dr. Hilarion Petzold, dem wir sehr herzlich zum 80. Geburtstag gratulieren möchten!

Auf seine Initiative fand 1983 in der Fritz Perls Akademie in Hückeswagen die Gründung der DGTP im Rahmen der ersten „Deutschen Weiterbildungstagung therapeutisches Puppenspiel – Vorträge – Demonstrationen – Selbsterfahrung“ statt. Hervorzuheben ist, dass damals nicht nur Psychologen und Therapeuten, sondern auch Pädagogen und Puppenspieler als Mitglieder in den Verein aufgenommen wurden. Das stellte die Weichen zu einem Erfahrungsaustausch, der eine große Bandbreite an Wissen garantierte, zumal auf den Symposien der Austausch das wichtigste Element war und blieb.

So beschreibt Barbara Scheel die Geburt der DGTP in einem der ersten Rundbriefe (heute Newsletter):

„Dort (1983 in Hückeswagen) ... traf ich ein buntes Völkchen aus Puppenspielern, Pädagogen und Therapeuten, die interessiert und engagiert ihre ersten gemeinsamen Schritte taten. ... Die Vielfalt der Figuren wurde in der Tagung in Bezug zur therapeutischen und pädagogischen Intervention gesetzt. Die kleinsten Fingerpuppen, ja bemalte Daumen und Zeigefinger, die kleine therapeutische Puppenstube, die Handpuppen in klassischer Ausführung und die selbstgestaltete Handpuppe aus alten Strümpfen, Stabfiguren oder tanzende Schleierpüppchen, Maskengestaltung und Großfiguren – gemalte Geschichten – unendliche Variationen zur figurhaften Gestaltung. Die Besonderheit des Spielens wurde deutlich.“⁽¹⁾

Und weiter zu Hilarion Petzold: „Er war in den ersten Jahren derjenige, der schrieb und den Gedanken, Puppenspiel im therapeutischen Rahmen einzusetzen, verbreitete. Wir haben von seinem Mut und seinem kreativen Zusammenfügen von Gedanken zu Therapie und Puppenspiel viel profitiert.“⁽¹⁾

In anderen Worten, ohne Hilarion Petzold als Gründer gäbe es die DGTP in dieser Form sicherlich nicht.

Seine Ideen und grundlegende wissenschaftliche Arbeiten fördern bis heute unsere Vereinsarbeit. – Und tragen Früchte (s.o.)!

- (1) Barbara Scheel, S. 18 in: Dr. G. Gauda, Puppen- und Maskenspiel in der Therapie, Aus der Arbeit der Deutschen Gesellschaft für Therapeutisches Puppenspiel e.V. (DGTP) 2004

www.fpi-publikationen.de

„FPI-Publikationen – Wissenschaftliche „Polyloge“

Die Stichworte „Petzold, Puppe, Puppenspiel“ eingeben. Es erscheinen zu diesem Thema eine Reihe von frei zugänglichen Artikeln aus den Veröffentlichungen von Prof. Dr. Hilarion Petzold.

27./28. April 2024 Köln, Alte Feuerwache

Unser diesjähriges Mitgliedertreffen und die Mitgliederversammlung finden, wie bereits mitgeteilt, am 27./28. April in Köln statt. Wegen der Konferenz in Northeim im August ist dieses Treffen eher schmal geplant, allerdings mit einem interessanten Programm!



Workshop von Rosa Müller-Gantert
professionelle Erzählerin, Figurenspielerin und Illustratorin

Für die, die nicht dabei sein können, eine Nachricht: Der Imagefilm für die DGTP geht in die Realisierungsphase. Wir danken allen, die im Vorfeld viel Zeit und Arbeit in dieses Projekt gesteckt haben.

Wir freuen uns über Eure Teilnahme, live oder per Zoom, in Köln!

Der Vorstand



fachverband figurenspieltherapie

Nachrichten aus dem FFT wieder in der Herbstausgabe.

Redaktion und Layout

Christin Künzle, Dominique Eggenschwiler, Kristiane Balsevicius, Monika Scislowski

Anregungen, Feedback, Artikel an: [Christin Künzle](mailto:Christin.Kuenzle@fft.de) (FFT) und [Monika Scislowski](mailto:Monika.Scislowski@dgtp.de) (DGTP)

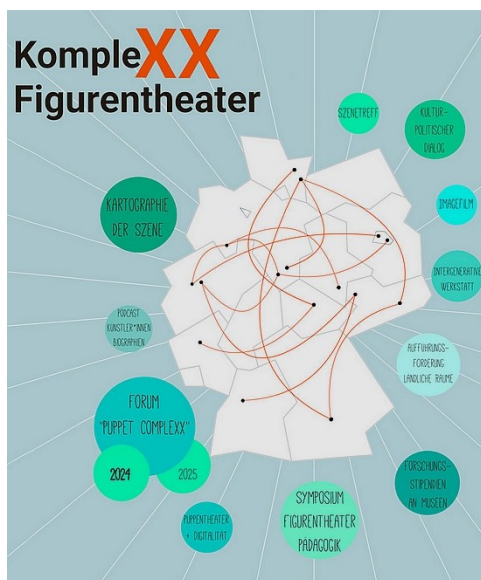
Für Freunde des Puppentheaters



Unter www.fidena.de kann das Programm des bekannten Figurentheater-Festivals heruntergeladen werden.

Innerhalb des Festivals wird es am **8. Mai 2024** die Auftaktveranstaltung zum zweijährigen Bundesprojekt KompleXX – Verbinden und Fördern der deutschen Figurentheaterszene geben. Hier werden Akteure und Aktivitäten vorgestellt.

Antje Wegener ist hier mit ihrer Praxis Therapeutisches Figurenspiel als Bündnispartner beteiligt.



Homepage: www.figurenspieltherapie.ch
Kontakt: sekretariat@figurenspieltherapie.ch